

Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein

Everybody loves Saturday-night, alle Menschen haben lieb Samstag-Nacht – so lautet die holprige Übersetzung eines Schlagers, der der Legende nach in den 40er Jahren in Nigeria entstanden sein soll. In Wirklichkeit ist er wohl in England geschrieben worden, und zwar von Aldwyn Roberts. Von da aus hat er die Welt erobert und ist in viele Sprachen übersetzt worden. Das ist auch keine große Kunst; denn der Schlager besteht nur aus dieser einen Zeile: Everybody loves Saturday night. Warum aber jeder Mensch den Samstagabend liebt, darauf gibt der Film „Saturday-Night-Fever“, Samstagabend-Fieber, mit John Travolta in der Hauptrolle die Antwort. Der Held dieses Films, Tony, ist in der ganzen Woche eine kleine graue Maus in einem Farbensgeschäft. Erst am Samstagabend blüht er auf, dann nämlich, wenn er die örtliche Diskothek aufsucht. Hier ist er nicht mehr der kleine Angestellte, sondern der König des Tanzes. Er gewinnt eine neue Identität – oder ist es seine wahre Identität, die unter dem Deckmantel des Alltäglichen nur verborgen war? Nach vielem Hin und Her jedenfalls gewinnt er mit seiner Partnerin einen Tanzwettbewerb. Und nun folgt eine Szene, in der die Identität des Tony noch eine neue Facette erhält: Es tut ihm Leid, den Sieg davonzutragen, denn eine Gruppe Puertoricaner war eindeutig besser. Aber die wurde wegen ihrer Hautfarbe boykottiert. Der Samstagabend wird also deswegen so geliebt, weil an ihm der Mensch eine Chance bekommt, so zu sein, wie er wirklich ist: wild, ausgelassen, naiv, aber auch fürsorglich und empfindsam. Was der Alltag ihm verschüttet, kommt am Samstagabend zutage. Er hat das Gefühl: „Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein.“ Die Parallelen zum jüdischen Sabbat sind offenkundig, auch wenn die Sabbatgebräuche im Judentum radikal anders zu scheinen als die Disko-Tänze der Jugendlichen. Dort herrscht die viel zitierte Sabbatruhe; dort geht man nicht in die Disko, sondern in die Synagoge, dort gerät man nicht außer sich, sondern geht in sich. Und doch kommt man hier wie dort zu einem vergleichbaren Erlebnis: „Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein.“ Die Zwänge des Alltages fallen ab, die ungeliebten Rollen, die man so zu spielen hat, verschwinden in der Schublade. Wer sonst eingespannt ist in den Zwängen seiner gesellschaftlichen Umgebung, darf sich nun zweckfrei, also richtig frei fühlen. „Am Sabbat ist der Jude König“, sagt die jüdische Überlieferung, so wie Tony am Samstagabend Tanzkönig ist. Es ist nur gut, dass auch für Diskoverächter und Christen ein solcher Ort vorhanden ist. Ausgerechnet am Sonntagvormittag, den Tony zum Ausschlafen braucht, finden die Gottesdienste statt, in denen der Mensch seine Freiheit erfahren darf. Es ist eine Freiheit, die aus der Liebe Gottes herrührt. Denn Gott will nicht, dass der Mensch gefangen bleibt in der Zweckhaftigkeit seines gesellschaftlichen Daseins, sondern dass er seine eigentliche Identität als Mensch und Partner Gottes erfährt. Der Sinn seines Lebens besteht nicht darin, dass er seine ihm aufgetragenen Zwecke erfüllt. Er besteht darin, dass er Gott und in Gott sich selbst und seine Freiheit feiert.